



Quellen der Geschichte

Die Historischen Hilfswissenschaften

Die „Historischen Hilfswissenschaften“ umfassen einen vielfältigen Kanon von Disziplinen der Geisteswissenschaften, darunter die Numismatik. All den Fächern gemeinsam ist, dass sie, jede auf ihre Weise, mit ihrer starken Objektbezogenheit zur unerlässlichen Quellenarbeit des Historikers zählt.

Da das Wort „Hilfswissenschaften“ einen abwertenden Sinn ergeben könnte, hatte 1939 der Historiker und Wissenschaftsorganisator Karl Brandi (1868-1946) einen neuen Begriff, nämlich „Grundwissenschaften“, vorgeschlagen. Eine Bezeichnung, die heute im universitären Gebrauch auch vielfach verwandt wird. Dennoch, unter den Studenten kursiert immer noch die Abkürzung „HiWi“ für diese, so ein Hochschulterminus, „Kleinen Fächer“. Eine Bedeutung, welche denselben in keiner Weise gerecht wird.

Verkannte „Orchideenfächer“

Welche Bereiche umfassen nun die Historischen Hilfswissenschaften? Zu den klassischen Kernfächern zählt man heute diese acht:

- **Diplomatik**
- **Paläographie**
- **Aktenkunde**
- **Heraldik**
- **Sphragistik**
- **Genealogie**
- **Numismatik**
- **Chronologie**

Im weiteren Sinne zählen zu den „HiWi“-Fächern noch die **Autographenkunde**, die Erforschung von handschriftlichen Ausfertigungen bestimmter Persönlichkeiten; die **Epigraphik**, die Inschriftenkunde; die **Insigniologie**, die Kunde von den Herrschaftszeichen und -symbolen; die **Phaleristik**, die Kunde von den tragbaren Auszeichnungen (Orden, Verdienst- und Ehrenzeichen); die **Realienkunde**, welche die Sachkultur und das Alltagsleben (vorzugsweise des Mittelalters) zum Forschungsgegenstand hat; die **Titularenkunde**, die sich mit Titel-, Rang- und Statusfragen beschäftigt; und schließlich noch die **Vexillologie**, die Fahnen- und Flaggenkunde.

Auxilia historica

Die Geschichte der Historischen Hilfswissenschaften begann mit der sogenannten wissenschaftliche Urkundenkritik im 17. Jahrhundert durch den Jesuitenpater, Theologen und Kirchenhistoriker Daniel Papebroch (1628-1714) sowie den gelehrten Benediktinermönch Jean Mabillon (1632-1707). In einem Tübinger Traktat von 1734 stoßen wir dann auf den Begriff *elementa et adiumenta historica* („Grundlegende und unterstützende Geschichtswissenschaft“). Die latinisierte Form des Wissenschaftsgebietes wird erstmals von dem katholischen Philosophen, Historiker und Pädagogen Anselm Desing (1699-1772) in seinem 1741 in Regensburg verlegten Werk „Auxilia Historica“ verwandt.

Die deutsche Übertragung („Historische Hilfswissenschaften“) begegnet uns erstmals 1767 in der von Johann Christoph Gatterer (1727-1799), einem Historiker der Aufklärung, verfassten Publikation „Von der Evidenz in der Geschichtskunde“. Doch erst im 19. Jahrhundert fanden die Historischen Hilfswissenschaften Einzug in die Universitäten und wurden alsbald zu Kerndisziplinen bei der Ausbildung von Archivaren,



Titelblatt „Auxilia Historica“ von Anselm Desing, Regensburg 1741
(Quelle: Archiv d. Verf.)

etwa an der Pariser „École nationale des chartes“ oder auch dem „Institut für Österreichische Geschichtsforschung“ in Wien. Dann fanden die Historischen Hilfswissenschaften zunehmend auch Eingang in die allgemeine Geschichtswissenschaft und in den Ausbildungskanon der Studierenden.

Doch schon im 20. Jahrhundert setzte der Niedergang der Historischen Hilfswissenschaften ein. Das lag zum einen an der „Auslagerung“ der „HiWi“ von den Universitäten in die Archivsschulen, zum anderen am veränderten Berufsbild der wissenschaftlichen Archivare: vom „Historiker-Archivar“ hin zum reinen Informationsvermittler. Hilfswissenschaftliche Studienabschlüsse sind heute nur noch an wenigen Universitäten möglich. Doch ist in den letzten Jahren eine erfreuliche, wenn auch langsam wirkende Renaissance der Historischen Hilfswissenschaften festzustellen.

Kenntnis der Vergangenheit

Wie kaum andere Wissenschaften ist die Grundlage allen Arbeitens in den Historischen Hilfswissenschaften die Quellenkunde, überwiegend die Erforschung archivalischen Materials, beispielsweise Dokumente aller Art, Wappenbilder oder Siegelstempel. Nicht umsonst nannte der berühmte Archivar Ahasver von Brandt (1909-1977) sein grundlegendes, bereits in zahlreichen Auflagen erschienenenes Werk zu den Historischen Hilfswissenschaften „Werkzeug des Historikers“.

Die Historischen Hilfswissenschaften ergänzen und unterstützen in ihren jeweiligen Spezialdisziplinen mit ihrer Arbeit das quellenkundliche Instrumentarium des „allgemeinen“ Historikers. Aber auch unter den Historischen Hilfswissenschaften selbst besteht eine enge Verzahnung bei der Deutung der jeweiligen Quellen. Was ist nun eine „Quelle“ im wissenschaftlichen Sinne? Der Historiker Paul Kirn (1890-1965) hat es in seiner „Einführung in die Geschichtswissenschaft“ klassisch so formuliert: Quellen sind „alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann.“

Dabei ist mit zwei „Vorurteilen“ aufzuräumen. Erstens: Die Historischen Hilfswissenschaften beschäftigen sich keineswegs nur mit mediävaler, also mittelalterlicher Thematik, sondern sind in ihrem weiten Arbeitsspektrum epochenübergreifend. Kann Quellenstudium doch auch mit Zeitzeugnissen der Antike oder der Neuzeit betrieben werden.

Und zweitens: Die Historischen Hilfswissenschaften umfassen zwar vor allem, aber nicht ausschließlich Themenfelder der Geisteswissenschaften. Nein, sie reichen auch in die Naturwissenschaften hinein, denken wir nur an genetische Fragestellungen in der Genealogie oder an astronomische Methoden in der Chronologie. In diesen Fällen kommt den Historischen Hilfswissenschaften eine Mittlerrolle zwischen den beiden großen Wissenschaftsbereichen zu.



Büste von Jean Mabillon (1632-1707), einer der „Urväter“ der Historischen Hilfswissenschaften (Quelle: Wikipedia)

Aufgrund des nur bedingt zur Verfügung stehenden redaktionellen Raumes kann im Rahmen dieses Artikels nicht auf alle Einzelfächer der Historischen Hilfswissenschaften näher eingegangen werden. So sollen nur die oben erwähnten „klassischen“ Disziplinen aufgeführt werden, und das auch nur in kurzer, einführender Weise. Wobei der Autor auf die Vorstellung der Numismatik verzichtet hat, da davon auszugehen ist, dass die Leserschaft von *money trend* über weit mehr als grundlegende Kenntnisse zur Geschichte und Aufgabenstellung der Münzkunde verfügt.

Diplomatik

Unter dem Begriff der Diplomatik (von lateinisch *diploma* = „Urkunde“) versteht man die Lehre von den Urkunden und anderen Schriftstücken rechtlichen Inhalts. Hierbei kommt es nicht auf die Materialbeschaffenheit an. Urkunden können also auf Papier, Papyrus, Pergament oder anderen Unterlagen vorliegen, im Original oder in Abschriften, etwa in sogenannten Kopialbüchern.

Urkunden gelten als unmittelbarste Zeugnisse der Geschichte. Sie werden deshalb auch als „dokumentarische Quellen“ bezeichnet. Die Diplomatik beurteilt Urkunden nach äußeren und inhaltlichen Merkmalen, nicht zuletzt vor dem Hin-



Urkunde des Schutzbündnisses der Hansestädte Rostock, Wismar und Lübeck vom 6. September 1259 (Quelle: Hansestadt Wismar)

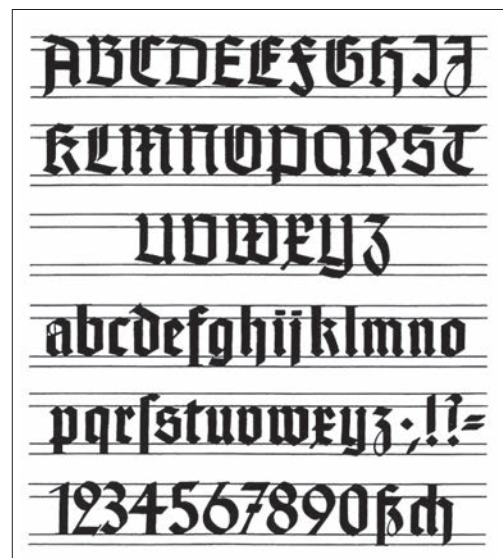
tergrund des Erkennens von Fälschungen, von denen die Geschichte genügend kennt.

Außerlich werden Urkunden in Kaiser- bzw. Königsurkunden, Papsturkunden und Privaturkunden unterteilt. Mit dem irreführenden Ausdruck „Privaturkunden“ sind alle nicht von Kaisern, Königen und Päpsten ausgestellte entsprechenden Dokumente gemeint. Das ist die überwiegende Mehrzahl aller Urkunden, also auch etwa städtische oder Fürstenurkunden, keineswegs nur Diplome von Privatleuten.

Noch vielseitiger sind die inhaltlichen Bestandteile von Urkunden, als da wären Rechtsverleihungen, Schenkungen, Besitzbestätigungen, Verträge und Gerichtsentscheidungen.

Paläographie

Die Paläographie (zusammengesetzt aus griechisch *palaios* = „alte, ur-“, und *graphein* = „schreiben“) ist die Lehre von der Entwicklung und den Formen der Schrift. Das Arbeitsgebiet des Faches umfasst eine große Zeitspanne: vom römischen Altertum über das abendländische Mittelalter bis in die Neuzeit.



Musterschrift des Kalligraphen Emil Johannes Kühne (1910-1961) für den Gebrauch bei der Deutschen Reichspost (1938) (Quelle: Wikipedia)

Die Paläographen verkünden nicht ohne Stolz und Berechtigung: „Die Schrift trägt den Geist der Kultur“.

Seit der Antike kann man die Entwicklung und gegenseitige Beeinflussung der unterschiedlichsten Schriftarten beobachten. Die lassen sich in zwei große Gruppen einteilen: in die rasch und flüchtig geschriebenen „kursiven“ Schriften und die bewusst gestalteten, „kalligraphisch“ durchgeformten Schriften.

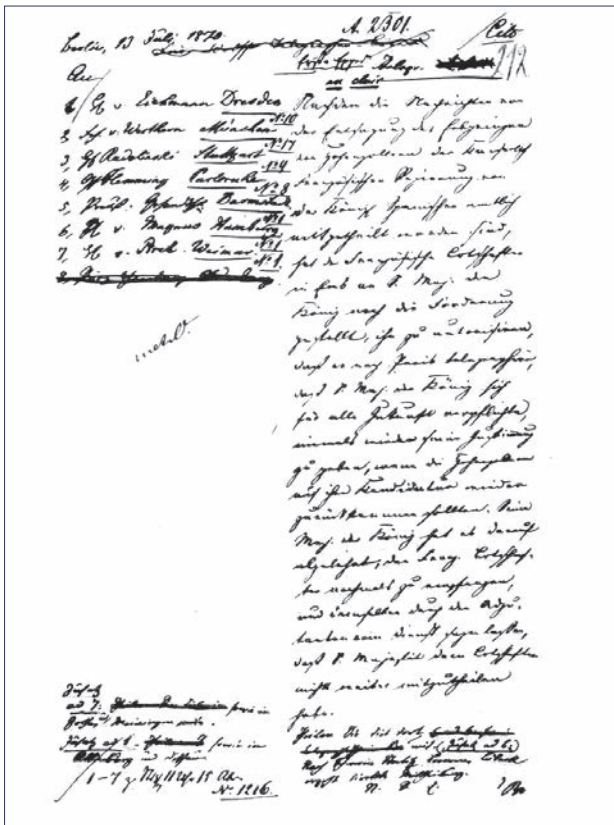
Die Paläographie agiert als hilfreiche Wissenschaftsdisziplin in der fächerübergreifenden quellenorientierten Forschung. Ja, die Paläographie schafft erst die Voraussetzung für die Lektüre handschriftlicher Texte und deren Datierung. So liefert sie nicht nur der Diplomatie einen wichtigen Beitrag zur Fälschkritik, sondern auch zur Unterscheidung der verschiedenen, oft namentlich nicht genannten Schreiber und damit zur Kenntnis über den Umfang und die Arbeitsweise der einzelnen Kanzleien.

Aktenkunde

Die Aktenkunde, wortgeschichtlich hervorgegangen aus dem Begriff *acta* des neuzeitlichen Behördenlateins, beschäftigt sich mit einzelnen Schriftstücken, nicht jedoch mit „den“ Akten, wie der Name vermuten lässt.

Mit der Zunahme der Regierungsführung und der damit einhergehenden allgemeinen Verwaltungstätigkeit entwickelten sich schrittweise aus den Kanzleien des Mittelalters die Behörden der Neuzeit mit festen Arbeitsgebieten, geregelten Arbeitszeiten und klaren Gliederungen in ihren Aufgabengebieten sowie ihrer recht unterschiedlich ausfallenden Stellung zum jeweiligen Souverän. Als Ergebnis ihrer laufenden schriftlichen Geschäftsführung entstanden Akten.

Weitere Voraussetzungen für die Ausbreitung der als bald gescholtenen „Aktenflut“ waren die verbesserte Papierproduktion, die Erfindung genormter Formate und nicht zuletzt die Zunahme der Lese- und Schreibkundigen.



Die berühmte „Emser Depesche“, die den äußeren Anlass zum Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 bildete. (Quelle: Deutsches Historisches Museum, Berlin)

Kurz zusammengefasst: Als Historische Hilfswissenschaft analysiert die Aktenkunde den formalen wie inhaltlichen Informationsfluss der Schreiben zwischen Absendern und Empfängern, schlicht den mehr oder weniger dynamischen Geschäftsgang der Behörden – oder neudeutsch ihren „Workflow“.

Heraldik

„Was mag er nur im Schilde führen?“ Diese Frage stellen sich die Numismatiker gelegentlich auch im privaten Kreis, vor allem aber in ihrem Beruf oder bei der Beschäftigung mit ihrem Hobby. Ist doch die Heraldik, die Lehre vom Wappenwesen, ein wichtiges Hilfsmittel bei der Identifizierung von Münzen. Das Wappenwesen unterteilt sich in die Lehrbereiche Wappengeschichte, Wappenrecht und Wappenkunst.



Das alte Stammwappen des Geschlechts deer von Habsburg (Quelle: Wikipedia)

Das Wort „Heraldik“ kam im 17./18. Jahrhundert aus dem gleichbedeutenden französischen Begriff *science héraldique* („Heroldskunde“) zu uns. Damit wurde auf den „Herold“ Bezug genommen, jenen mittelalterlichen Amtsträger, dem unter anderem die Aufgabe zufiel, bei Ritterturnieren die Wappen der einzelnen Kämpfer zu identifizieren, die diese auf ihren Schilden, Bannern und Pferddecken trugen.

Die Wappen legen bildhaft Zeugnis von ihren Besitzern ab. Dabei zeichnen sich diese „Wappenbilder“ zugleich durch unendlicher Vielfalt, aber auch durch eine vorgeschriebene, streng strukturierte Darstellungsweise aus. Eine Tradition, die im hohen Mittelalter entstand und bis heute Gültigkeit besitzt.

Sphragistik

„Darauf gebe ich dir Brief und Siegel!“ Auch das ist eine allseits bekannte Redewendung.

Sie weist auf die „Garantie“ einer bestimmten Aussage hin. Damit wären wir bei der Historischen Hilfswissenschaft der Siegelkunde. Das Wort „Siegel“ ist von lateinisch *sigillum* = „Bildchen“ abgeleitet. So heißt die entsprechende Fachwissenschaft denn auch „Sigillographie“. Heute hört man aber meist den Begriff „Sphragistik“ für diese Disziplin, abgeleitet von dem griechischen Wort für „Siegel“ = *sphragis*.

Die Sphragistik ist die Lehre von der Form, der Verwendung und den Rechtsverhältnissen der Siegel. Siegel sind seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. als sogenannte Verschlusssache bekannt. Im Urkundenwesen des Mittelalters entwickelte sich das Siegel zu einem selbstständigen Rechtsmittel.

Siegel ermöglichen vornehmlich Aussagen über die Beweiskraft und die an der Rechtshandlung beteiligten Personen. Darüber hinaus kann man aus ihrer Beschaffenheit und ihren bildlichen Darstellungen nicht nur die näheren Umstände der



Siegel der „Goldenen Bulle“, des Grundgesetzes des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation von 1356. (Quelle: Wikipedia)

Urkundenausstellung erkennen. Vielmehr lassen sich oftmals auch Rückschlüsse auf die Art der Kleidung und die Bewaffnung der auf ihnen wiedergegebenen Personen ziehen. Des Weiteren können, vor allem auf Thron- und Reitersiegeln, bestimmte Herrschersymbole identifiziert werden und Städtiesiegel künden von Architektur und Geschichte der abgebildeten Gebäude.

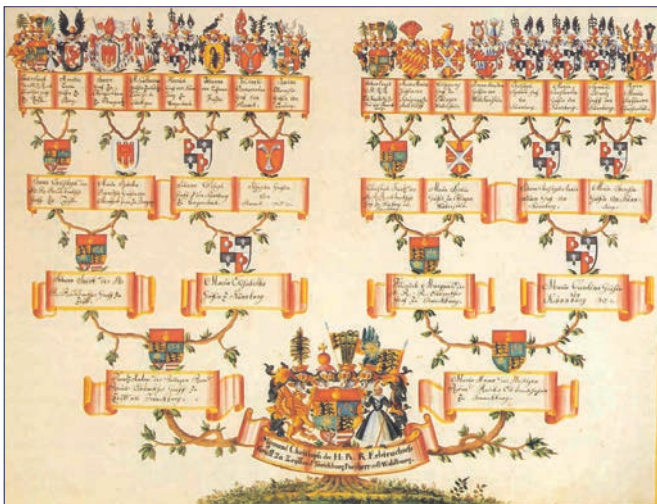
Die Sphragistiker haben sich natürlich auch mit den Siegelmaterialien zu beschäftigen, die klassischerweise entweder aus Wachs oder Metall (Blei oder Gold) bestehen; Metallsiegel werden auch „Bulle“ genannt.

Genealogie

Die Genealogie beschäftigt sich mit der Erforschung der Abstammungsverhältnisse einzelner Geschlechter und der sich daraus für die historische Forschung ergebenden Fragen. Die Genealogie ist damit die einzige der Historischen Hilfswissenschaften, die sich mit dem Menschen selbst befasst und nicht mit dessen Produkten, wie Texten, Bildern oder Gegenständen.

Der Wissenschaftsname leitet sich vom griechischen *genealogein* ab, was so viel bedeutet wie „die Abstammung angeben“ oder auch „einen Stammbaum aufstellen“. War es doch schon im Altertum nicht unüblich, Näheres über seine Abstammung in Erfahrung zu bringen. Und stieß man da auf einen berühmten Stammvater konnte dieser „Ahnenstolz“ durchaus dazu beitragen, den Nachfahren Rang und Stand in der Gesellschaft zu verschaffen. Eine „Aufstiegschance“, die auch in späteren Zeiten die Menschen immer zu nutzen wussten.

Zentrale Aufgabe der wissenschaftlichen Genealogie heutiger Tage ist es, die Bestimmung von historischen Besitz- und Herrschaftsverhältnissen in einzelnen Familien zu erkunden und damit auch zur Einordnung ihrer sozialen und politischen Rolle beizutragen. Dazu müssen natürlich erst einmal die genauen Verwandtschaftsverhältnisse geklärt werden, was ein intensives Quellenstudium erfordert.



Ahnentafel von Sigmund Christoph Reichserbtruchsess von Wald-ald-berg zu Zeil und Trauchburg (1754-1814) (Quelle: Wikipedia)

Von der wissenschaftlichen Genealogie ist die „Freizeitbeschäftigung“ mit privaten Familiengeschichten zu unterscheiden, obwohl deren Studium so viel Zeit wie List und Lust am „Tüfteln“ erfordern kann, dass sie nahezu wissenschaftlichen Standards genügt.

Chronologie

Die Lehre von der Chronologie (von neulateinisch-griechisch *chronologia* = „Zeitmessung“) sieht seine Forschungsaufgabe in der Erkundung der Grundlagen und dem Gebrauch der Zeitrechnung. Sie beschreibt die unterschiedlichen Formen der Datierung und ihre zeitlich wie regional unterschiedliche Anwendung. Damit setzt sie den Wissenschaftler in die Lage, sowohl die richtige Deutung als auch die Überprüfung und unter Umständen die Korrektur überlieferter Zeitangaben.

Zu den vielfältigen Datierungen zählen nicht nur die Jahresangaben, etwa „nach Christi Geburt“ oder nach den Regierungsjahren weltlicher und geistlicher Herrscher, sondern auch die unterschiedlich begangenen Jahreswechsel. Weiterhin gehören zum Arbeitsgebiet des Chronologen die zahlreichen Kalendersysteme in Vergangenheit und Gegenwart in unterschiedlichen Regionen und Epochen, etwa der Maya-Kalender, die islamische Zeitrechnung oder der französische Revolutionskalender.

Was die christliche Zeitrechnung betrifft, müssen neben der Julianischen und Gregorianischen Kalenderrechnung auch die Datierungen der religiösen Festtage nach Heiligenbenennungen bedacht werden, wie sie seit dem Mittelalter in Gebrauch waren.

Selbstverständlich muss der Chronologe auch die unveränderlichen astronomischen Grundgegebenheiten der Zeitrechnung bedenken. So ist ein Jahr der Zeitraum, in dem die Erde einmal um die Sonne kreist (= ein Sonnenjahr: 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten, 46 Sekunden); damit entspricht ein Sonnenjahr nicht genau dem Kalenderjahr.



Dekorative Darstellung des Französischen Revolutionskalenders (1794) (Quelle: Wikipedia)

Literatur:

Ahasver v. Brandt: „Werkzeug des Historikers“, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2012
 Eckart Henning: „Auxilia Historica“, Böhlau Verlag, Köln-Weimar-Wien, 2000
 Eckart Henning: „Hennings HIWI-Test“, BibSpider (Info-Networking für Bibliotheken), Berlin 2011